

Zwei Volksbanken bündeln ihre Kräfte

Stuttgarter Zeitung
22. 123. Juli 2017

Konzentration Die Institute in Stuttgart und Göppingen bestätigen ihre Fusionspläne. Das Zusammengehen wird mit den Herausforderungen durch die Niedrigzinsphase und die Digitalisierung begründet. Der Vorstand verspricht sichere Arbeitsplätze. Von Sabine Marquard

Stolz treten die Chefs der beiden Volksbanken in Stuttgart und Göppingen am Freitag vor die Presse und bestätigen das, was tags zuvor durchgesickert war: Beide Häuser verhandeln, wie berichtet, über eine Fusion. Nach Sondierungsgesprächen von nur wenigen Wochen haben die Aufsichtsräte beider Institute die Vorstände beauftragt, Fusionsverhandlungen aufzunehmen. Dass es so schnell geht, lässt Hans Rudolf Zeisl, Vorstandschef der Volksbank Stuttgart wissen, liege nicht allein daran, dass die Bündelung der Kräfte sinnvoll sei, sondern auch weil die Chemie stimme zwischen den Beteiligten.

Hintergrund der Fusionspläne ist das schwierige Bankenumfeld. Dazu zählen die anhaltende Niedrigzinsphase, die die Erträge unter Druck setzt, aber auch die zunehmende Regulatorik, die fortschreitende Digitalisierung und der intensive Wettbewerb im Südwesten. Diese Herausforderungen seien gemeinsam besser zu stemmen.

Bei den Mitarbeitern herrscht Unruhe.

Sowohl die Volksbank Stuttgart, die größte Volksbank im Südwesten, als auch die Volksbank Göppingen

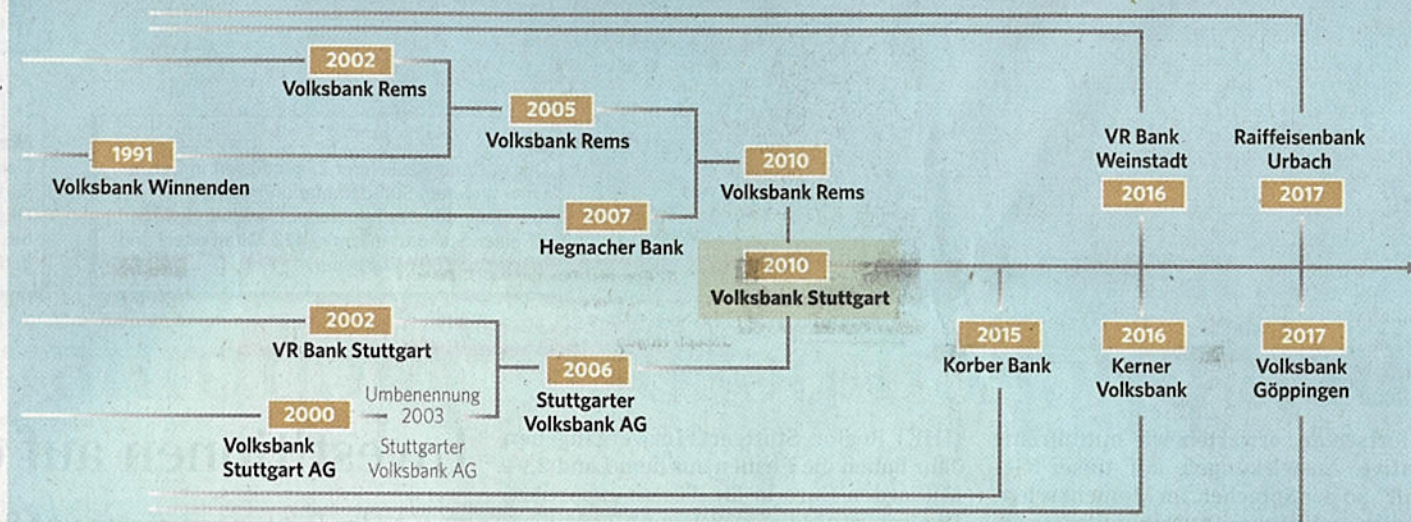
seien „kerngesund“, so Zeisl. Aber wenn das Geschäftsmodell einer Genossenschaftsbank mit ihrer Verankerung in der Region in Zukunft Bestand haben soll, „müssen wir Strukturen schaffen, dass wir uns das in Zukunft leisten können“.

Auch Lukas Kuhn, der gemeinsam mit seinem Kollegen Hermann Sonnenschein die Volksbank Göppingen leitet, ist von dem Zusammenschluss überzeugt: „Beide Häuser haben eine sehr gesunde Risikostruktur und sind vom Eigenkapital her gut aufgestellt.“ Man wolle zukunftsfähig bleiben und die Arbeitsplätze sichern. Würde die Volksbank Göppingen allein bleiben, „würde der Veränderungsdruck in unserer Größenstruktur stärker werden“.

Die Volksbank Stuttgart ist mit einer Bilanzsumme von 6,5 Milliarden Euro knapp drei mal so groß wie die Volksbank Göppingen mit 2,2 Milliarden Euro. Das Institut in Stuttgart beschäftigt 1138 Mitarbeiter, das

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER STUTTGARTER VOLKSBANK SEIT 1991

Mit vielen Fusionen zur Volksbank Stuttgart



in Göppingen 370. Im vergangenen Jahr erwirtschaftete Stuttgart ein Betriebsergebnis vor Bewertung der Risiken von 56,9 Millionen Euro (plus 4,6 Prozent); Göppingen erzielte bei dieser Kenngröße 17,7 Millionen Euro (minus 8,2 Prozent). Beide Institute verfügen über eine gute Kapitalausstattung, konkret hat Stuttgart eine Gesamtkapitalquote von 17,4 Prozent und Göppingen von 25,9 Prozent.

Bei den Mitarbeitern, so Zeisl, sei die Nachricht von der Fusion mit einer gewissen Unruhe aufgenommen worden, vor allem beim kleineren Institut. Zeisl betont deshalb: „Es wird eine Garantie geben, dass keine fusionsbedingten Kündigungen sowohl in Stuttgart als auch in Göppingen ausgesprochen werden.“ Man wolle Synergien „nicht mit Brachialgewalt“ heben, sondern die biologische Fluktuation,

sprich das Ausscheiden altershalber, nutzen, um Personal abzubauen. Dieses Rezept sei bei zurückliegenden Fusionen Erfolg versprechend gewesen, und „das soll auch der Weg in die Zukunft sein“, so Zeisl.

Beim baden-württembergischen Genossenschaftsverband beobachtet man ein erhöhtes Fusionstempo seit 2016, wie Präsident Roman Glaser sagt. „Wir gehen davon aus, dass Fusionsbestrebungen noch mindestens die kommenden drei bis vier Jahre anhalten werden.“ Damit einhergehend werde sich die Zahl der Mitarbeiter und Filialen ebenfalls verringern – „allerdings in eher moderatem Maße“. Trotz der Digitalisierung würden Kunden und Mitglieder sehr großen Wert auf eine regionale Präsenz und persönliche Beratung legen. „Die große persönliche Nähe und ein enges Vertrauensverhältnis zu den Menschen

zeichnen uns im Gegensatz zu vielen anderen Banken aus“, sagt der Präsident des Genoverbands. Bis Oktober sollen die Details der Fusion feststehen und ein Verschmelzungsvertrag erstellt werden. Im November sollen die Mitgliedervertreter der beiden Institute jeweils in einer außerordentlichen Vertreterversammlung die Pläne absegnen. Mindestens 75 Prozent der Vertreter müssen der Fusion zustimmen. Wie das Institut heißen wird, steht nicht fest.

Die Volksbank Stuttgart will sich auch die Raiffeisenbank Urbach unter ihr Dach holen. Die Bank bestätigte „konkrete Pläne zum Zusammenschluss“. Mit der Fusion würde auch die Selbstständigkeit der zweitkleinsten Volks- und Raiffeisenbank im Rems-Murr-Kreis enden. Die Bank hat 3400 Kunden und eine Bilanzsumme von 67 Millionen Euro.